Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 33 (1981)

Heft: 9

Artikel: Das Programm ist die Botschaft

Autor: Jaeggi, Urs / Loretan, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Programm ist die Botschaft

1984 wird das Fernsehen DRS seinen Zuschauern eine neue Programmstruktur bescheren. Die Programmstruktur organisiert einerseits den Programmablauf, indem er den einzelnen Sendungen einen festen Platz in einem Schema zuweist. Dieses wird nach den Bedürfnissen der Zuschauer, aber beispielsweise auch der Werbewirtschaft, wie sie von der Publikumsforschung ermittelt werden, aufgebaut. Andererseits verhilft die Programmstruktur zu einer leicht fassbaren Übersichtlichkeit des Programms, die dem Zuschauer ein selektives Fernsehen wesentlich erleichtert.

In einigen Artikeln, aber auch in redaktionsinternen Gesprächen haben wir uns immer wieder Gedanken über den Sinn von Programmstrukturen gemacht und an der bestehenden Programmstruktur gemessen. Die Einsichten, die daraus resultierten, waren nicht nur positiv. Programmstrukturen bewirken mitunter auch eine Verplanung auf Kosten der Aktualität, der Spontaneität sowie der ressort- oder abteilungsübergreifenden Behandlung eines Themas. Programmstrukturen fördern die Verbannung bestimmter Themen in Sende-Ghettos, und mitunter verhindern sie eine ganzheitliche Betrachtung der Wirklichkeit.

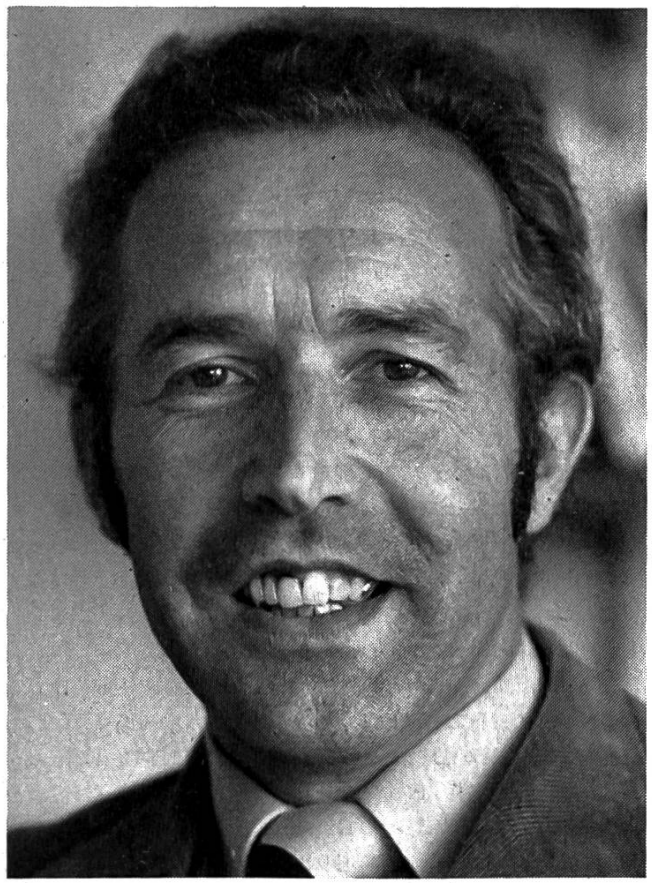
Da nun beim Fernsehen DRS eine neue Programmstruktur vorbereitet wird, schien uns der Zeitpunkt gekommen, Fernseh-Programmdirektor Ulrich Kündig und Ulrich Hitzig, Chef der Programmplanung, mit unseren Überlegungen und Einwänden zu konfrontieren. Das offen geführte Gespräch erwies sich als äusserst aufschlussreich. Matthias Loretan hat die Aufgabe übernommen, die dabei geäusserten Gedanken zusammenzufassen und zu ordnen. Der Redaktion wichtig erscheinende Äusserungen von Ulrich Kündig und Ulrich Hitzig geben wir im Wortlaut wieder. Sie finden sich neben einer Zusammenfassung der wichtigsten Funktionen der Programmplanung beim Fernsehen DRS in den Kasten.

Dass nicht allein die optimale Ausschöpfung der fachlichen, künstlerischen und technischen Kapazitäten die Qualität eines Fernsehprogrammes bestimmen, sondern finanzielle Gegebenheiten, Rücksichten auf Publikumsgeschmack und -gesinnung wie auch auf politische und wirtschaftliche Imponderabilien, die sich nicht selten zu Sachzwängen ausweiten, das Niveau erheblich mitprägen, wird heute als selbstverständlich hingenommen. Ob sich die Programmplaner wie auch die Programmschaffenden nicht allzu bereitwillig damit abgefunden haben, mit solch ungünstigen Voraussetzungen zu leben, muss angesichts einer fortschreitenden Kommerzialisierung der Massenmedien und dem damit verbundenen Qualitätsverlust zur Frage erhoben werden. Der Beginn einer neuen Phase der Programmplanung beim Fernsehen DRS ist dafür der geeignete Zeitpunkt.

Urs Jaeggi

Überlegungen zur Programmkomposition des Fernsehens DRS

ZOOM-FB hat in letzter Zeit Programmbesprechungen veröffentlicht, die mehrere Sendungen im Rahmen eines thematischen Gesichtspunktes diskutieren: Treue in der Ehe (22/79), Presse (9/80), Zweite Generation-Ausländerkinder (24/80), Frauen (5/80, 6/80, 12/80, 6/81), Jahr des Behinderten (5/81). Bei diesen themenzentrierten Programmbeobachtungen fällt auf, dass inhaltliche Ausein-



Ulrich Kündig.

andersetzungen über mehrere Sendungen meist eher zufällig als kontinuierlich oder gar systematisch vorangetrieben wurden.
Die letzte themenzentrierte Programmbeobachtung *«Bilder von und über Frauen»* (ZOOM-FB 6/81) hat den Ertrag dreier Sendungen desselben Abends untersucht und dabei widersprüchliche Frauenbilder entdeckt. Der erste Beitrag war das Porträt einer Frau, die jenseits von Haus- und Karrierefrau an einem neuen Selbstverständnis als Frau arbeitet. Der zweite Beitrag befasste sich mit dem Symbol der Hexe und ging seinen destruktiven und produktiven Tendenzen für die heutige Zeit nach. Die dritte Sendung war eine eingekaufte Show, die beleidigende Rollenklischees variierte (der Körper der Frau als Sexobjekt), ohne sie jedoch zu durchbrechen. Die Widersprüche zwischen diesen verschiedenen Aussagerichtungen wurden nicht diskutiert, die Interpretationen additiv nebeneinander belassen. Diesen Umstand als ein Zeichen von Pluralismus oder Ausgewogenheit zu interpretieren, wäre indifferent und zynisch, wurde doch in einem Beitrag ein Frauenbild vermittelt, das die Frau in ihren Möglichkeiten als ethisches Subjekt wesentlich beschneidet.
Die Widersprüche, die an diesem Abend – zugegeben komprimiert – zum Ausdruck kamen, sind nicht zufällig. Die Zerstückelung von Themen im Fernsehprogramm hat ihre tiefere Ursache vielmehr im Programmschema oder in der Programmstruktur. Diese kann ein starres Planungsinstrument sein, welches die Sendezeit in feste Kästen (Sendegefässe) aufteilt. Die Sendegefässe und ihre entsprechenden Redaktionen verarbeiten das Zeitgeschehen nach bestimmten Aufträgen. So kommt es, dass verschiedene Sendegefässe Aspekte desselben Themas aufgreifen und dieses entsprechend ihren Leitvorstellungen publizistisch aufarbeiten. Bei mangelnder Koordination zwischen einzelnen Redaktionen kann es dabei zu Widersprüchen wie bei den unterschiedlichen Frauenbildern kommen.

Sinn und Funktion der Programmstruktur

Die Programmstruktur als solche darf allerdings nicht zum Sündenbock gemacht werden. Die Programmkomposition einer nationalen oder sprachregionalen Sendeanstalt kommt nicht ohne Programmschema aus. Die Programmstruktur ermöglicht dem Zuschauer eine Übersicht über das Programm, welche ihm die bewusste Auswahl und den leichteren Zugang zu Sendungen erlaubt.
Von der Programmproduktion her gesehen ist das Sendeschema die logische Folge eines stark arbeitsteiligen und hierarchischen Systems. Den Abteilungen, Ressorts und Redaktionen werden entsprechend ihrem Auftrag Sendezeit und Finanzen zugeteilt. Im Rahmen dieser Bedingungen arbeiten die Redaktionen grundsätzlich in eigener Verantwortung und müssen nicht für jedes Projekt um Kompetenzen, Sendezeit und Finanzen beim Programmdirektor nachsu-

chen. Transparente Strukturen vereinfachen den Arbeitsablauf.
Die Einteilung der zur Verfügung stehenden Sendezeit in Programmblöcke entspricht dem Aufbau von grösseren Tageszeitungen in Ressorts und Rubriken. Hier bedeutet die Aufteilung in verschiedene Sendegefässe wie Inland-, Ausland-, Wirtschafts- und Regionalmagazine eine Reaktion auf die Komplexität der Wirklichkeit. Eine kompetente Berichterstattung und Kommentierung des Zeitgeschehens erfordert eine Spezialisierung der Journalisten.
Eine Programmstruktur, bei der die Einhaltung des starren Planungsgerüstes

Programmplanung

Die wichtigsten Funktionen:

Programmdirektor: Er ist grundsätzlich für die Strukturplanentwicklung verantwortlich und soll längerfristige Neuerungen ins Programm einbringen. Eine ausgesprochene Chefredaktorenfunktion nimmt *Ulrich Kündig* nur in Ausnahmefällen wahr: a) bei heiklen Fällen und b) bei Specials. Für die Specials wird jeweils zusammen mit den Abteilungsleitern ein Projektleiter bestimmt, der zusammen mit einem Team für die Planung und Koordination einer sendegefässübergreifenden Behandlung eines Themas verantwortlich ist. Dem Projektleiter sind in der Regel das Thema und gewisse Angaben über die Art der Behandlung wie Dichte, Intensität, Länge vorgegeben.
Stabsstellen Programmplanung: Die beiden Stabsstellen sind direkt dem Programmdirektor unterstellt. Das Medienreferat, zurzeit von *Peter Schellenberg* besetzt, beinhaltet die langfristige Strukturplanbildung, die Entwicklung von präzisen Leitbildern für die Sendegefässe und die Erfolgskontrolle. *Ulrich Hitzig,* Programmplaner im dispositiven, mittelfristigen Bereich, hat die Aufgabe, Sendevorhaben oder Themen auf die Sendegefässe zu verteilen und Programmabläufe zu koordinieren (zum Beispiel kein Krimi am Karfreitag).
Abteilungsleiter: Die acht Abteilungsleiter haben die Funktion von Chefredaktoren. Im Rahmen ihres Abteilungsauftrages sind sie verantwortlich, dass gewisse Programmleistungen erbracht werden.
Programmkonferenz, Vorprogrammkonferenz: In der 14täglich stattfindenden Programmdirektionssitzung werden Programmplanungsfragen im kurzfristigen Bereich (bis sechs Wochen voraus), die Kritik an eigenen Leistungen und die Entwicklung der sogenannten «Specials» regelmässig behandelt – ausserdem natürlich auch laufende Geschäfte der administrativen und organisatorischen Ebene. In der monatlich stattfindenden Vorprogrammkonferenz geht es um die mittelfristige Planung, jeweils für den Zeitraum von drei Monaten, und dabei unter anderem auch um die Festlegung von themenkonzentrierten Beiträgen.
Unabhängig von diesem Sitzungsrhythmus laufen Planungsvorgänge für die Finanz- und Produktionsmittelzuteilung, die jeweils ein ganzes Jahr umfassen. Ausserdem führt der Programmdirektor zwei bis dreimal jährlich mit den Abteilungsleitern und seinem Stab ganztägige Besprechungen durch, in denen langfristige Zielsetzungen für das Gesamtprogramm und für die einzelnen Abteilungen erarbeitet werden.
Ressorts und Redaktionen: Sie arbeiten im Rahmen ihrer Funktionen, die sie für das Programm zu erbringen haben, grundsätzlich selbständig. Vor allem Eingriffe in journalistische Arbeitsabläufe sind, wenn immer möglich, zu vermeiden. Hingegen sind Erfolgskontrollen im nachhinein, welche den Ertrag von Sendegefässen an den zu erbringenden Leistungen messen, voranzutreiben.

oberste Maxime ist, wird allerdings unflexible. Sie ist unfähig, auf tagesaktuelle Ereignisse entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung zu reagieren. Inbezug auf die tagesaktuelle Berichterstattung wirkt das Fernsehen DRS zur Zeit besonders unspontan. Die drei eher kurzen Ausgaben der Tagesschau ermöglichen nur beschränkt, bedeutsamen Ereignissen den entsprechenden Platz einzuräumen. Dazu kommt die stark ritualisierte Form, in der die Tagesschau das aktuelle Zeitgeschehen in einer immer gleichbleibenden Ordnung reflektiert. Die Organisation der journalistischen Arbeiten schliesslich ist stark auf diese ritualisierten Inszenierungen ausgerichtet, so dass Pannen wie bei der Berichterstattung über das Attentat auf Reagan entstehen können (vergleiche den Artikel von Urs Jaeggi im ZOOM-FB 8/81).
Programmdirektor Kündig hat bereits vor diesem jüngsten Zwischenfall die mangelnde Flexibilität der Tagesschau erkannt. Entwicklungstendenzen für die neue *Programmstruktur 1984* gehen in Richtung eines Informationsblocks von noch unbestimmter Länge, irgendwann zwischen 18 bis 22 Uhr. Für diesen Block soll die Aktualität Leitfunktion haben. Eine Art *«Frontpage»* präsentiert die wichtigsten Meldungen des Tages. Die übrigen Teile dieses Blocks greifen Meldungen heraus und vertiefen sie mit Hintergrundinformationen und Kommentaren. Auch die politischen Magazine und eventuell auch die Dokumentationen sollten sich nach Kündigung in ihrer Themenauswahl stärker an der Aktualität orientieren.
Diesen Sommer wird übrigens eine Entwicklungstendenz des Programmschemas von 1984 im Ansatz bereits ausprobiert. Statt wie in vergangenen Jahren den *«Blickpunkt»* ganz aus dem sommerlichen Programm zu nehmen – was vom Standpunkt des Aktualitätsjournalismus fragwürdig war –, wird täglich eine Ausgabe des «Blickpunktes» mit fünf Minuten Dauer ausgestrahlt. Der «Blickpunkt» folgt der auf 15 Minuten gekürzten Tagesschau und bringt aktuelle Berichte aus den Regionen.
In der Organisation wird die Orientierung an der Aktualität nach Strukturen verlangen, die nicht einfach nach hierarchischem Ordnungsdenken aufgebaut sind: Hauptabteilungsleiter, Abteilungsleiter, Ressortleiter und so weiter. Die Strukturen müssten sich vielmehr an den Arbeitsabläufen orientieren. Der jetzige Leiter der Abteilung «Aktualität», Hermann Schlapp, und sein Assistent, Peter Achten, müssten vermehrt ihre Aufgaben als Chefredaktoren wahrnehmen können. Der neu geplante «Tageschef», der Entscheidungskompetenz und -verantwortung für die drei Ausgaben des jeweiligen Tages hat, und die bisherige Funktion des «Ausgabechefs» bei der Tagesschau zielen in Richtung Dynamisierung der Arbeitsabläufe. Der neu eingeführte Disponent bei der Tagesschau soll die Journalisten von administrativen Aufgaben entlasten.

Masslos informiert, dauernd mobilisiert, manipuliert

Mit dieser geplanten verstärkten Ausrichtung der Information auf die Aktualität hoffen die Programmplaner, auf ein stärkeres Interesse des Publikums für Informationssendungen zu stossen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, dass die Zuschauenden von den bedeutenden tagesaktuellen Ereignissen betroffen werden. Die Betroffenheit soll aufgenommen werden; der Neugierde, dem unmittelbaren Interesse des Zuschauers, mehr über ein «neues» Ereignis zu wissen, soll entsprochen werden. Die Aktualität wird zum Ansatzpunkt, die Zuschauenden für ihre gesellschaftliche Umwelt zu interessieren.
Die Orientierung der Informationstätigkeit an aktuellen Ereignissen stellt allerdings nur eine spezifische Art der Reflexion von Wirklichkeit dar. Ihre Verabsolutierung bringt gefährliche Nebenwirkungen: Die öffentliche Aufmerksamkeit konzentriert sich nur noch auf jene Aspekte der Wirklichkeit, die sich zu Ereignissen verdichtet haben. Unterschwellige Tendenzen, Stimmungen vor Explosionen und das Erfassen der Wirklichkeit in ihren latenten Zusammenhän-

gen kommen zu kurz. Die Ereignisse jagen sich. Die Zuschauenden werden mit einer masslosen Fülle von losen Informationen konfrontiert und vermögen die Addition der Meldungen nicht mehr zu ordnen. Es fällt den Zuschauern schwer, die Bedeutung der Informationen für sie und ihre Erfahrungszusammenhänge zu erfassen, eine eigene Meinung zu bilden. Sie resignieren vor der scheinbaren Komplexität der Wirklichkeit, die in Einzelteile zu zerfallen droht.

Atomisierung der Wirklichkeitserfahrung

Die Gefahr der Atomisierung der Wirklichkeit ist aber nicht nur in der vermehrten Ausrichtung auf die tagesaktuelle Berichterstattung gegeben. Bei der mittel- und langfristigen Reflexion der Wirklichkeit im Programm wird die Zerstückelung der Wirklichkeit fortgesetzt. Und hier liegt der zweite entscheidende Nachteil eines engen Programmschemas. Das Zeitgeschehen wird auf einzelne Programmfunktionen wie Unterhaltung, Information und Bildung aufgeteilt und im Rahmen von speziellen Sendegefässen wie Maganzine für Inland, Ausland, Regionales, Sinnfragen, Quiz unter dem entsprechenden Aspekt wahrgenommen und interpretiert. Dieses Kästchendenken vermag die Einheit der Wirklichkeiterfahrung nicht mehr herzustellen. Sendegefässübergreifende Themen wie Frieden, Hunger in der Welt oder die Identität von Frauen können nur noch beschränkt in einer systematischen Auseinandersetzung vorangetrieben werden. Sinnzusammenhänge zerbröckeln, weil der Anspruch aufgegeben wird, das Ganze zu interpretieren. Aussagen von unterschiedlichem ethischem Niveau bleiben undiskutiert nebeneinander bestehen.
Ein Magazin wie *«Spuren»,* in dem etwa zehn Mal im Jahr religiöse Themen und Sinnfragen behandelt werden, vermag gegen diese allgemeine Tendenz nichts auszurichten. Sinnfragen in ein spezielles Sendegefäss abzudrängen, entspricht der Atomisierung der Wirklichkeit. Religion verkommt damit zu einer Ware, die das Bedürfnis des Zuschauers nach anschaulichem Sinn scheinbar befriedigt. Als spezielles Angebot am Rande hat aber Religion ihre kritische Kraft aufgegeben, das Ganze zu interpretieren. Sie ist ein Teil der Botschaft des Programmes, ein Teil des Supermarktes.

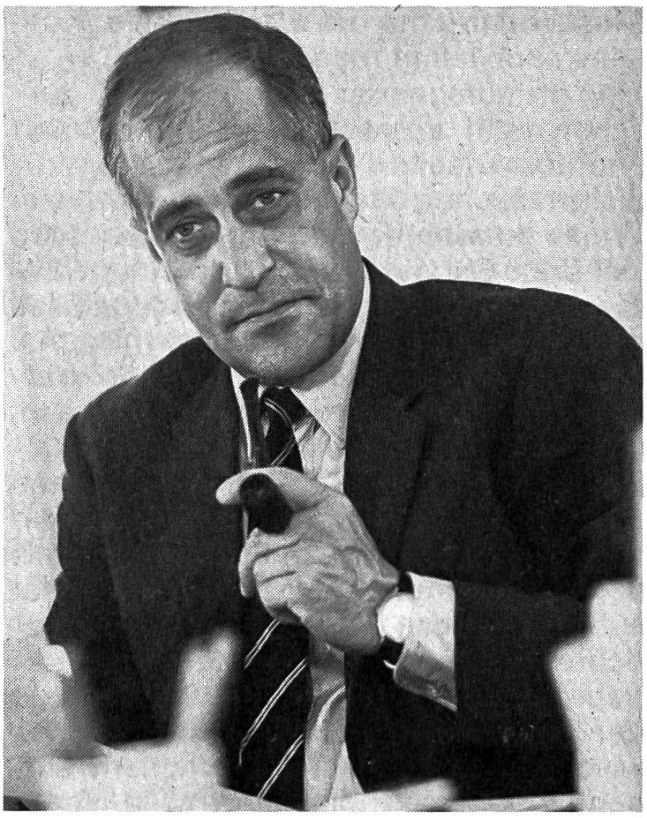
Ulrich Kündigs Selbstkritik an der Programmplanung

«Der ganze Systemzusammenhang ist für mich noch etwas unpräzis. Es gibt gewisse Zufälligkeiten bei der Informationsbeschaffung, bei der Informationsverarbeitung und bei der Zuordnung der Sendungen in die Gefässe des Strukturplans. Eine der wichtigsten Aufgaben ist in nächster Zeit die ganze *Input-Planung.* Die Konzepte der einzelnen Sendegefässe müssen überprüft werden: Vermögen sie in ihrer Gesamtheit die wesentlichen Aspekte der Wirklichkeit aufzunehmen und zu verarbeiten? Ist die Programmstruktur als Ganzes überhaupt kohärent? Aus den Konzepten der einzelnen Sendegefässe müssen klare Auswahlkriterien herausgearbeitet werden: In welchem Sendegefäss soll ein bestimmtes Ereignis, eine bestimmte Entwicklung behandelt werden? Dabei wird nach verschiedenen Vertiefungsstufen bei der Verarbeitung von Informationen zu unterscheiden sein.»
«Wir müssen uns stärker an der *Tagesaktualität* orientieren und diese auf uns einwirken lassen» (vergleiche Artikel).
«Die Programmstruktur wird als *verbindliches Planungsgerüst* nicht abzuschaffen sein. Das Durchbrechen des Grundrasters wird deshalb die Ausnahme bleiben. Hingegen ist die Planung von offenen Sendezeiten im Programm zu überprüfen, in denen kästchenübergreifende Themen aufgearbeitet werden können.»

Zugegeben, die Atomisierung der Wirklichkeit ist nicht nur durch das Fernsehen bedingt. Die scharfe Trennung zwischen Arbeitswelt und Freizeit, die Wahrnehmung der Gesellschaft weniger als Gemeinschaft denn als anonyme, dem Individuum feindliche Umgebung, der Rückzug des Individuums aufs Private und das schwindende Vertrauen in die Vorstellung vom Menschen als Subjekt der Geschichte (zum Beispiel Stimmabstinenz) sind andere Tendenzen, die den Zerfall einer integrierenden Sinnerfahrung fördern.
Das Fernsehen seinerseits muss sich allerdings den Vorwurf gefallen lassen, dass es auf diese Situation einwirkt, ohne etwas dagegen zu tun. Im Gegenteil: Es passt sich den Gegebenheiten an und bietet als Freizeitmedium Waren an: Unterhaltung, Bildung – allerdings reichlich formal verstanden –, Kulturgüter, Informationen. Die Zuschauenden sehen sich in der Rolle von Konsumenten: Sie können zur Befriedigung von bestimmten, eingrenzbaren Bedürfnissen Waren – sprich: Sendungen – einkaufen. Ihre Gegenleistungen sind ihre Aufmerksamkeit und die Gebühren.

Das Programm als Supermarkt

Die scheinbar direkte Befriedigung von begrenzten Teilbedürfnissen ist allerdings problematisch. Die Vermittlung der Wirklichkeit im Fernsehen in der Struktur des Supermarktes vereinigt die zerstückelte Wirklichkeitserfahrung des heutigen Menschen. Indem das Programm die Bedürfnisse abgetrennt voneinander zum Teil befriedigt, organisiert es sie im Modus des Supermarktes.
Das Weltbild des Supermarktes bedingt einen Menschen, der für jedes aufteilbare Bedürfnis oder Problem eine Lösung kaufen kann. Die Reduktion des Menschen auf den Konsumenten macht ihn vom jeweiligen Warenangebot abhängig und schmälert ihn in seiner freien Gestaltfindung ein. Die geheime Botschaft des Programms als Supermarkt trägt damit ihren Teil zur Schwierigkeit des Zuschauenden bei, einen einheitlichen Erfahrungszusammenhang, eine personale Identität auszubilden. Die Organisation der eigenen Erfahrung, die Meinungsbildung, wird zum Teil dem diffusen «Welt-Bild» des Programmes überlassen.


Ulrich Hitzig.

Eine sozialethische Konsequenz der geheimen Botschaft des Programms als Supermarkt ist die Organisation einer *passiven öffentlichen Meinung.* Das Fernsehen ist auch hier nicht allein für diese Tendenz verantwortlich, sondern signalisiert nur einen Aspekt der Krise bürgerlicher Öffentlichkeit. So wird die Einsicht in den Sinn und die Funktion wesentlicher Einrichtungen unserer Gesellschaft wie zum Beispiel den Staat und die Friedenssicherung durch die Armee nur mehr über einen passiven Konsens vermittelt. Diese Entwicklung ist immer gefährlich, unabhängig davon, ob die passive gesellschaftliche Übereinstimmung von linken oder rechten Leitvorstellungen geprägt wird. Ein passiver Konsens hat die Tendenz, für Mehrheiten möglichst komfortable Lösungen durchzusetzen. Durch das Fehlen einer engagierten Parteinahme und Sensibilität für Grundwerte und

Menschenrechte ist der passive Konsens auch leicht manipulierbar.
Ein grundlegender Widerspruch zwischen dem Fernsehen als Supermarkt und dem ideellen Programmauftrag, die elektronischen Medien hätten kulturelle Werte zu wahren und zu fördern, wird sichtbar. So wird zum Beispiel im Rahmen der verschiedenen Sendegefässe die Armee immer wieder zum Thema: Umgehungen des Gesetzes über Waffenausfuhr, Militärdienst für Frauen, Spionage, Wehrshows, Panzerbeschaffung, die Stellung der Jungsozialisten zur Armee, Prozesse von Dienstverweigerern, Zivildienst. Das Fernsehen greift damit im Rahmen seines Informationsauftrages diese Ereignisse auf und berichtet darüber. Die hinter diesen Aspekten liegende grundsätzliche Frage der Friedenssicherung durch die Armee wird jedoch zu wenig konsequent aufgenommen und diskutiert. Die Frage nach dem grundsätzlichen Sinn der Schweizer Armee ist ein Tabu. Der Zuschauer muss deshalb als Bürger in einer vom öffentlichen Medium Fernsehen organisierten Auseinandersetzung zu diesem zentralen Problem nicht Stellung nehmen. Der Beitrag des Fernsehens an der Organisation eines aktiven Konsens über diese entscheidende gesellschaftliche Frage findet nicht statt.

Ansätze einer themenzentrierten Programmplanung

Probleme, die sich einem starren Programmschema stellen, werden von den Programmplanern erkannt. Gerade in letzter Zeit gibt es vermehrt Ansätze zu themenzentrierten Auseinandersetzungen, die den Rahmen von einzelnen Sendegefässen sprengen. Programmdirektor Kündig meint dazu: «Es ist mein altes Hobby, kästchenübergreifend zu planen, und zwar sowohl was die Programmstruktur wie auch die Organisationsstruktur anbelangt.»
Unter dem Titel *«Im Brennpunkt: Thema X»* wurden denn auch in der Aera Kündig schon verschiedene Themen sendegefässübergreifend behandelt: Das Energieproblem, der Gotthard, das Verhältnis Deutsch-Welsch. Für das Frühjahr 82 ist ein ganztägiger «Special» zum Thema «Alter» geplant, der voraussichtlich schon am Vormittag beginnen soll. Zum Jahr der Behinderten wurde eine Projektgruppe, bestehend aus Mitarbeitern verschiedener Ressorts, eingesetzt, welche die Behandlung des Themas in den einzelnen Sendegefässen über das ganze Jahr hin verteilt planen und koordinieren soll (vergleiche ZOOM-FB 5/81).
Bis 1982 sollen so verschiedene Themen und Formen ausprobiert werden, um Erfahrungen zu sammeln. Mittlerweile ist nun auch die Publikumsforschung beauftragt worden, solche Projekte zu begleiten. Die ersten Resultate der Untersuchungen dürften diesen Sommer vorliegen. Für Programmdirektor Kündig ist klar: «Solch breite themenzentrierte Auseinandersetzungen sollen sich nicht nur an jene Segmente des Publikums richten, die bereits eine natürliche Affinität zu einem Thema haben. Langfristig sind so aufwendige Projekte nur sinnvoll, wenn ein breites Publikum interessiert werden kann.»

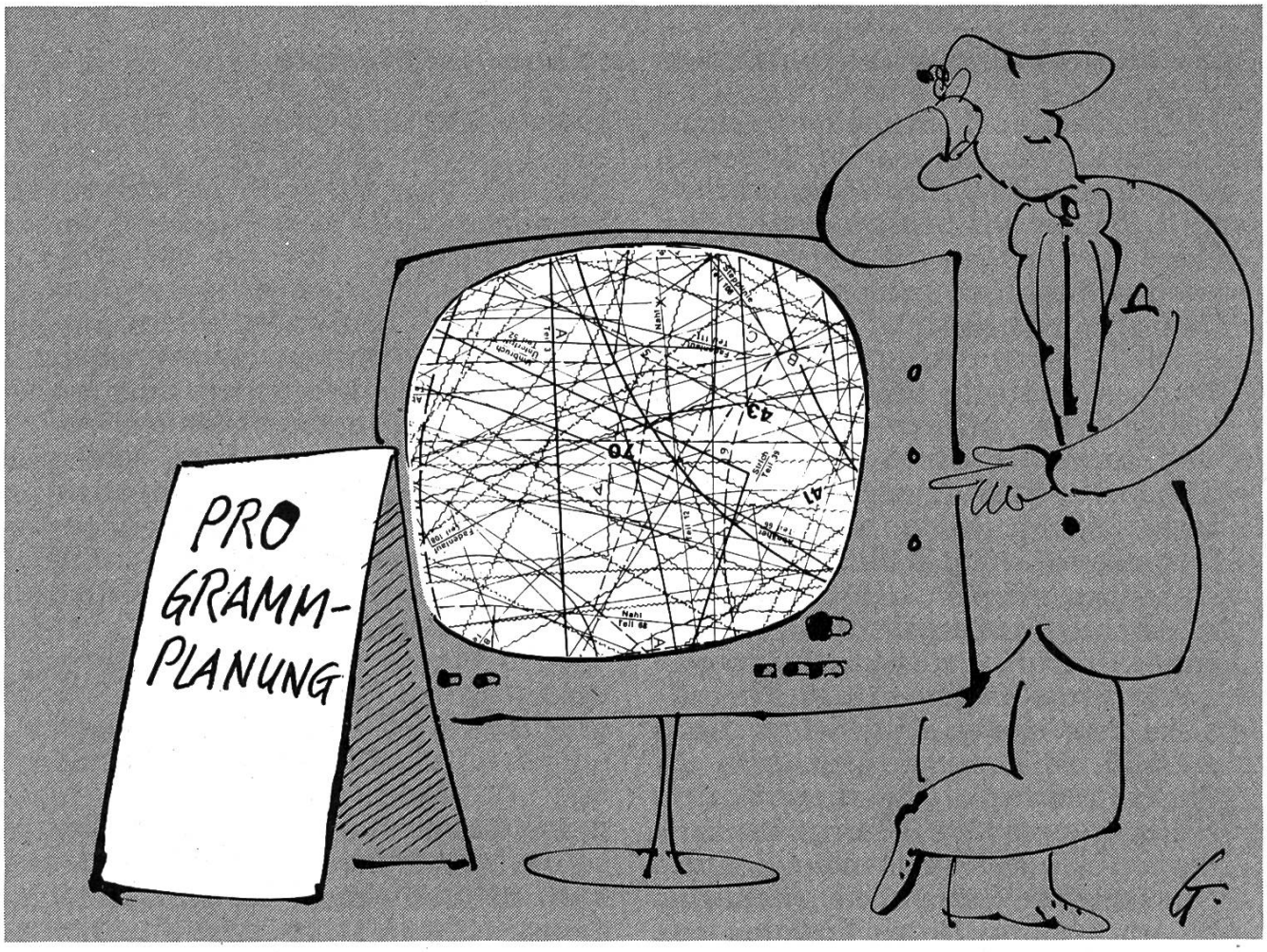
Erfahrungen, Kriterien

Aus den bisher gemachten Erfahrungen lassen sich bereits einige Lehren für die Planung und Gestaltung solcher Projekte ziehen. So ist zum Beispiel die Aktualität für die Themenwahl und die Art der Behandlung eines Inhalts von entscheidender Bedeutung. Mit dem Special *«Gotthard»* etwa konnten breite Publikumsschichten erreicht werden. Zum einen war das Thema auf den aktuellen Anlass der Eröffnung des Strassentunnels hin programmiert. Zum anderen hat der Gotthard für breite Publikumsschichten eine besondere Bedeutung. Kündig zum Gotthard-Special: «Der Gotthard ist ein nationales Symbol, das greift jedem Schweizer ans Herz. Dieses Thema lässt sich nach verschiedenen Seiten hin ausbauen.»
Auf eine latentere Aktualität, auf das Jahr der Behinderten, greift die lose Folge zum Thema Behinderung zurück. Hier haben die Programmplaner die me-

Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Planung

Ulrich Kündig: «Was die langfristige Programmplanung wie die Entwicklung eines Programmschemas betrifft, haben wir bereits eine aktive Planungsrolle. Die mittelfristige Planung ist hingegen noch eher passiv. Dem Programmplaner ist es nicht möglich, aktiv nach publizistischen Kriterien zu planen und mit dem Abteilungsleiter zusammen koordinierend gewissermassen eine Chefredaktorenfunktion zu erfüllen.»
Ulrich Hitzig: «Eine schöpferische Programmplanung in diesem Bereich ist schwer möglich, weil ich als Einzelperson auf diesem Posten darauf angewiesen bin, die Vorschläge von unten anzunehmen. Meine Kenntnisse des Inputs sind viel zu rudimentär, als dass ich gleichsam als Chefredaktor die Themenwahl und -aufbereitung des innenpolitischen Magazins oder Entscheidungen des Filmeinkaufs wesentlich mitbeeinflussen könnte. Meine Funktion beschränkt sich deshalb darauf, im Rahmen der Programmstruktur zu koordinieren und mögliche Pannen zu vermeiden. So erkenne ich zum Beispiel bei einer angemeldeten Sendung anhand ihres Titels und der kurzen Inhaltsangabe ein bestimmtes Thema. Ich kann dann den Beitrag gegebenenfalls umplazieren, indem ich ihn mit einem anderen Beitrag thematisch koordiniere oder ihn sonst in ein ihm entsprechendes Programmumfeld bringe. Eine solche Planung bleibt notgedrungen oberflächlich. Sie kann sich nur an angekündigten Inhalten orientieren. Auf die Darstellung des Themas habe ich keinen Einfluss.»
Ulrich Kündig: «Ich glaube auch, dass man die Vorstellung vom Programmdirektor oder Programmplaner als Chefredaktor nicht übertreiben soll. Denn würde sich ein Programmplaner in dieser Aufgabe allzu souverän gebärden, würde damit der Entfaltungsspielraum der Mitarbeiter in den Redaktionen zu eng. Ihre Motivation könnte erlahmen.»

dienspezifische Möglichkeit genutzt, Aktualität selbst zu schaffen oder zu verstärken. In der *«Telebühne»* haben sie das Thema aufgerissen. Durch den Einbezug dieses populären Sendegefässes konnte das Interesse des Publikums auch für die anderen Sendungen zum Thema geweckt werden.
Beim Publikum und bei der Presse weniger gut angekommen ist der *«Brennpunkt: Deutsch-Welsch»* (vergleiche ZOOM-FB 3/81). Der schwelende Konflikt zwischen den beiden Sprachregionen hatte zum Zeitpunkt seiner Behandlung im Fernsehen keinen aktuellen Anlass, und den Programmachern ist es auch nicht gelungen, zu Beginn der Sendereihe die Brisanz des Themas anschaulich zu machen. Die Behandlung des ganzen Komplexes war dann zeitlich zu gedrängt, so dass durch die Häufung Ermüdungserscheinungen bei breiten Publikumskreisen festzustellen waren. Schliesslich wurde im Laufe der Auseinandersetzungen das Thema inhaltlich wenig konsequent vorangetrieben. Verschiedene Sendegefässe brachen Segmente heraus, die thematische Programmkomposition ergab keine Einheit. Die Bedeutung des Problems für die Zuschauenden als Individuen und Bürger blieb unklar. Sie wurden zu wenig als mitverantwortliche Subjekte angesprochen, die Konsequenzen ziehen können und sollen.
Solche Projekte haben auch strukturelle Konsequenzen. Sie verlangen nach einem grösseren Potential von Eigenleistungen. Zurzeit sind deshalb diesen Experimenten enge Grenzen gesetzt. Programmdirektor Kündig meint dazu: «Wir haben heute kaum finanzielle und personelle Kapazitäten, um in einen freien Raum hineinzuarbeiten. Beim heutigen



Personalbestand sind die Mitarbeiter auf das zu verantwortende Sendegefäss konzentriert und damit voll ausgelastet. Die ohnehin knappen Mittel für die Eigenproduktionen – rund 30 Prozent des Programms des Fernsehens DRS besteht aus Eigenproduktionen – werden gebraucht für die regelmässigen Sendegefässe wie für die grösseren Eigenproduktionen beispielsweise im dramatischen Bereich. So können wir den eigenen Vorstellungen, thematische Auseinandersetzungen mit eigens dafür gestalteten Sendungen voranzutreiben, heute zu wenig nachkommen.» So musste denn gerade das Special *«Deutsch-Welsch»* auf Einkäufe und Wiederholungen zurückgreifen, welche die inhaltliche Diskussion zum Teil unnötig ausfächerten.

Zur Zeit wird auch an der Reorganisation der einzelnen Abteilungen gearbeitet. In der Abteilung «Familie und Fortbildung» wird eine neue Organisationsstruktur mit Pilotcharakter ausprobiert. Der Abteilungsleiterin Verena Doelker wurden die zwei Mitarbeiter Sepp Burri und Walter Büchi in Stabsfunktion zugeteilt. Diese haben im Rahmen des Abteilungsauftrages eine ressortübergreifende, aktive Planungsfunktion: Sie haben an der Konzeption der Abteilung mitzuarbeiten, Programme und Ideen zu entwickeln, internationale Koproduktionen redaktionell zu bearbeiten und vor allem innerhalb der Abteilung besser zu koordinieren. Wenn später alle Abteilungen nach einem ähnlichen Modell aufgebaut sein sollten, könnten diese Stabsstellen ohne Leitfunktion auch über die Abteilungen hinaus koordinierend und im mittelfristigen Bereich planend initiativ werden.

Postulat für die Programmstruktur 1984

Die neue *Programmstruktur* sollte nicht nur im Bereich der Aktualität flexibler werden. Sie müsste in ihrem Schema auch Freiräume vorsehen, in denen an 10 bis 20 Terminen im Jahr drei und

mehr Themen sendegefässunabhängig systematisch behandelt werden können. Zum Thema Friedenssicherung durch die Armee zum Beispiel könnte ein einleitender, redaktioneller Beitrag aktuelle Fragen und Probleme aufgreifen. Darauf aufbauend könnten in mehreren folgenden Sendungen gesellschaftlich relevante Gruppen, die sich zu diesem Thema exponierten, ihre Interpretationen in einem Gesamtzusammenhang darstellen: Frauen, Jungsozialisten, Vaterländische Vereine, Positionen, die sich vom christlichen Glauben her motivieren, und so weiter. In einer abschliessenden Diskussion, die durchaus auch im Rahmen von bestehenden Sendegefässen wie *«Telearena»* oder *«Heute abend in...»* stattfinden kann, sollen die verschiedenen Positionen ihre profilierten Meinungen aneinander abarbeiten. Ergänzend zur systematisch vorangetriebenen Diskussion können die festen Sendegefässe Begleitprogramme ausstrahlen, etwa einen Filmzyklus, einen Rundschaubeitrag über das weltpolitische Gleichgewicht des Schreckens, ein Porträt über einen regionalen Offiziersverein.

Dieser neue programmpolitische Akzent müsste, wie die ersten Erfahrungen mit themenzentrierten Sendungen gezeigt haben, auch Konsequenzen für die Organisationsstruktur des Fernsehens DRS haben. Für themenzentrierte Sendungen müsste ein kleines Redaktionsteam geschaffen werden, das direkt dem Programmdirektor und seinen -planern unterstellt wäre. Von dieser Position aus könnte dieses Team auch abteilungsübergreifend solche thematischen Auseinandersetzungen planen, die Begleitprogramme der einzelnen Abteilungen koordinieren und wenn nötig zum Teil auch selbständig einzelne Beiträge produzieren. Die Bildung einer eigens für diesen Zweck geschaffenen Redaktion scheint wegen des heute knapp dotierten Personalbestandes im Fernsehen DRS notwendig zu sein. So ist der ursprünglich in der Programmstruktur 80 vorgesehene *«Blanko»*-Termin am späten Montagabend von den redaktionellen Mitarbeitern der festen Sendegefässe kaum genutzt und schliesslich durch ein Gefäss mit anspruchsvollen Spielfilmen ersetzt worden.

Falls für 1984 zur Realisierung der neuen Programmstruktur durch Konzessionserhöhung keine zusätzlichen Finanzen aufzutreiben wären, müssten durch diesen neuen programmpolitischen Akzent allenfalls Umverteilungen des bisherigen Budgets vorgenommen werden; Das Fernsehen als wichtiges öffentliches Kommunikationsmittel, für viele Zuschauende gar das einzige, darf eine den Grundwerten verpflichtete ganzheitliche Interpretation des Zeitgeschehens nicht einfach der Presse überlassen. Das Fernsehen selber muss die Wirklichkeit in ihren Grundbezügen reflektieren. In der Aufteilung auf die einzelnen Sendegefässe schien das bisher zu wenig möglich. Matthias Loretan

---

Zehn mal 52 Minuten für die Hugenotten

EPD. Die Hugenotten, französische Protestanten, die im Zuge des schweren Konfessionskonflikts zwischen katholischen und evangelischen Christen Ende des 17. Jahrhunderts zu Tausenden Frankreich verliessen und in Preussen (und anderswo) Zuflucht fanden, sind das Thema einer mehrteiligen Fernseh-Serie, für die die Dreharbeiten in Berlin begonnen haben. Die Fernseh-Serie mit dem Arbeitstitel «Die Laurents» – Name einer bekannten Hugenotten-Familie – veranschaulicht die Eingliederung der Hugenotten in den preussischen Staat am Beispiel zweier Flüchtlingsfamilien. Die Geschichte setzt ein im Jahre 1685, als der Grosse Kurfürst im Edikt von Brandenburg die in Frankreich unterdrückten Protestanten zur Einwanderung in Preussen ermutigte. In den folgenden Jahren kamen so viele von ihnen nach Brandenburg-Preussen, dass im Jahre 1700 mehr als ein Drittel der Einwohner Berlins Hugenotten waren. Ihr Einfluss auf Wirtschaft und Kultur des Landes ist bedeutend. Die Serie verfolgt das Schicksal dieser Menschen über mehr als 130 Jahre bis 1819.